

rischen Werke in ihrer Gestalt und Aussagekraft nicht mehr gebührend zur Geltung kommen lassen (z. B. bei der didaktischen Bearbeitung von Ciceros „*De re publica*“). Bekanntlich haben hier die Einwände von Werner Suerbaum und Manfred Fuhrmann dazu geführt, dass man die sog. „Ziel-Inhalts-Korrelation“ zu beachten lernte. Dass durch diese die Präsentation der

Literaturwerke in Lehrplan und Lektüretexten fachgemäß gelang, ist nicht zu bezweifeln.

Ein bleibendes Verdienst des Jubilars! Persönlich und als Ehrenvorsitzender des Verbandes wünsche ich Werner Suerbaum weiterhin eine gute Gesundheit und, soweit möglich, ein erfolgreiches Schaffen.

FRIEDRICH MAIER

## Zeitschriftenschau

### A. Fachwissenschaft

Im Folgenden werden zunächst die aktuellen Aufsätze aus den Zeitschriften *Antike und Abendland*, *Gymnasium* und *Rheinisches Museum für Philologie* aufgelistet. Anschließend werden drei ausgewählte Aufsätze etwas näher vorgestellt.

Ein weites Themenspektrum decken die Beiträge von Band 63 der Zeitschrift *Antike und Abendland* ab. Neben den griechischen Autoren Homer, Aristophanes, Euripides und Apollonios Rhodios werden Vergil, Horaz und Apollinaris Sidonius besprochen. Außerdem geht es um Ovidrezeption bei Hans Sachs und die illustrierte Edition der vergilischen Eklogen von Harry Graf Kessler. Im Einzelnen:

- Marios Skempis: Hermes, Odysseus, and Catalogues of Goddesses in the Odyssey (1-29)
- Peter von Möllendorff: Euripidaristophanisten. Ästhetische Avantgarde im attischen Drama (30-57)
- Martin M. Bauer: Der Dichter und sein Sänger: Orpheus und Apollonios im Paian der Argonautika (Apollonios Rhodios 2,669-719) (58-77)
- Werner Suerbaum: Die Aeneis als Flüchtlings-Epos. Der Dichter Vergil behandelt politische Fragen (78-104)

- Lorenz Rumpf: Poetische Gewissheit. Liebesdreieck und Futur in den Oden des Horaz (105-124)
- Gereon Becht-Jördens: Ein Silberbecken mit Versinschrift des Sidonius als Danaergeschenk für die Gotenkönigin Ragnahild. Zur Bedeutung von Materialität, Handwerks- und Dichtkunst im Diskurs der Ohnmächtigen (Sidon. epist. IV 8) (125-153)
- Niklas Holzberg: Als phebos die schlangen erschos ... Hans Sachs und Ovid (154-168)
- Markus Kersten: Arkadien oder Europa? Die Eklogen-Edition des Grafen Harry Kessler (169-191)

Heft 125/2 der Zeitschrift *Gymnasium* enthält neben einem größeren Beitrag zu Transformationen des Herkules-Mythos im zeitgenössischen Film mehrere Beiträge von Andreas Luther:

- Markus Janka/Michael Stierstorfer: Die kuriosen Metamorphosen des antiken Heros Hercules im globalisierten Medienverbund der Postmoderne (95-127)
- Andreas Luther: Zu den griechischen Inschriften aus Bisotun (129-154)
- Andreas Luther: Zu den Dokumenten aus Avroman (155-177)
- Andreas Luther: Zur Armenienfrage in augusteischer Zeit (179-192)

Heft 160/3-4 der Zeitschrift *Rheinisches Museum für Philologie* wartet außer mit mehreren textkritischen Beiträgen u.a. mit solchen zu Platon, dem Bild des Weisen bei Apuleius und Vergilrezeption bei Valerius Flaccus auf. Im Einzelnen:

- Luca Pucci: Note a Stesichorus fr. 172-174 Davies / Finglass (241-261)
- Andrea Beghini: Two Textual Notes on the Axiochus ([Plat.] Ax. 364B5 and 367A1) (262-275)
- Shigeru Yonezawa: Aristotle's Testimony Regarding Plato's Philosophical Development (276-298)
- James E. G. Zetzel: The Attack on Justice: Cicero, Lactantius, and Carneades (299-319)
- Luis Rivero García: Critical Discussion on Three Passages of Ovid's *Metamorphoses* 13 (ll. 129, 432, 653) (320-328)
- Andreas Hartmann: Valerius Maximus, Pompeius Reginus und eine Inschrift aus Orange (329-342)
- Rebekka Schirner: Spannung durch Neukontextualisierung. Valerius Flaccus' Umgang mit einem vergilischen Praetext (343-370)
- Elsa Giovanna Simonetti: L'immagine del saggio nelle opere di Apuleio (371-392)
- Stephanie Roussou: Distinguishing Between Concrete and Abstract Nouns. A Terminological Innovation in Herodian? (393-409)
- Luca Benelli/Marc André Hank: Zwei Konjekturen zu Luxurius, *Anthologia Latina* 327,7 Shackleton Bailey = 332,7 Riese (410-423)

Im Folgenden werden nun drei einzelne Beiträge in chronologischer Reihung der Themen kurz vorgestellt. Sie führen vom Theater des 5. Jahrhunderts v. Chr. bis in das Kino der Gegenwart. In Band 63 der Zeitschrift *Antike und Abendland* vergleicht der Beitrag „Euripidaristophanisten. Ästhetische Avantgarde im attischen Drama“ (ebd. 30-57) von Peter von Möllendorff die Poetik der Dramen von Aristophanes und Euripides mit der Avantgarde der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts. In großen Bögen, die hier nur sehr vereinfachend angedeutet werden

können, arbeitet Möllendorff, ausgehend von der Erwähnung des Komödienspotts in Platons Apologie sowie den Euripides-Parodien bei Aristophanes zunächst die „Amalgamierung von Komödie und Tragödie“ im aristophanischen Theater durch die typische Paratragödie heraus (30-49), die er als eine bewusste „Veränderung des institutionalisierten athenischen Theaters“ im Sinne einer „Ästhetisierung“ deutet (49), setzt dies dann in Zusammenhang mit antiken Traktaten über die Entwicklung der Komödie (49-52) und geht schließlich auf die Annäherung von Tragödie und Komödie bei Euripides in Form einer spekulativen „Parakomödie“ näher ein (52-55). In dieser Durchbrechung der Gattungsgrenzen sieht er eine bewusste Ästhetisierung zur „Etablierung der Institution Theater als eines autonomen Raumes“, der zwar Inspirationen aus dem politischen Hintergrund der Zeit gewinnt, ohne jedoch deshalb politisch eindeutig übersetzbar zu sein. Möllendorff schließt mit dem Fazit: „Die avantgardistische Bewegung des attischen Theaters im 5. Jh. v. Chr. kann daher als Korrelat zur theatralen Avantgarde des 20. Jhs. n. Chr. angesehen werden. Sie erschafft in einem ebenso revolutionären, wenn auch stilleren, Vorgang erst die ästhetische Autonomie von Theaterspiel, die im 20. Jh. retransformiert werden wird“ (55).

Wir machen einen Sprung vom Athen des 5. Jahrhunderts vor Christus zum Nürnberg des 16. Jahrhunderts nach Christus und der deutschsprachigen Antikerezeption der Renaissance. Im selben Band der Zeitschrift *Antike und Abendland* führt Niklas Holzberg mit dem Aufsatz „Als Phebus die Schlangen erschoss ... Hans Sachs und Ovid“ (ebd. 154-168) in die Metamorphosenrezeption des Nürnberger Meistersängers Hans Sachs ein. Im ersten Teil zeigt Holzberg zunächst, welche Quellen Sachs

für seine Ovidrezeption herangezogen hat (154-159). Als Hauptquelle für die Metamorphosen macht er vor allem Georg Wickrams (\*1505, †1560) frühneuhochdeutsche Bearbeitung der mittelhochdeutschen Metamorphosenübertragung (um 1210) Albrechts von Halberstadt namhaft. Wickrams Bearbeitung, die auch allegorische Auslegungen sowie Illustrationen enthält, erschien 1545 erstmals im Druck und wurde bereits kurz nach ihrem Erscheinen von Sachs für das auf den 2. Oktober 1545 datierte Meisterlied „Phebus mit der Daphne“ verwendet. Bis Anfang November desselben Jahres folgten fast 40 weitere Meisterlieder, die von den Metamorphosen angeregt waren (156f.). Im zweiten Teil des Aufsatzes werden nun drei Beispiele von Sachs' insgesamt 133 (!) poetischen Adaptionen von Metamorphosen-Erzählungen kurz besprochen und vorgestellt (158-166). Dabei wählt Holzberg jeweils die Adaption aus einem der drei unterschiedlichen genera Spruchgedicht, Drama und Meistersang. Als Spruchgedicht stellt er eine Bearbeitung des Actaeon-Mythos vor (159-162), als Drama eine Bearbeitung des Daphne-Mythos (162-164) und als Meisterlied schließlich das schon erwähnte „Phebus mit der Daphne“ (164-166). Typisch ist für alle genera die allegorische und moralische Auslegung der Mythen am Schluss. So wird der Daphne-Mythos jeweils als Mahnung an Jungfrauen vor dem zudringlichen Werben von Buhlern gedeutet, denen gegenüber sie „unfreundlich wie ein harter paum“ sein sollen (164). Zwar ist über die Aufführungen dieser Dichtungen selbst nichts Näheres bekannt, aber, so schließt Holzberg, „die jeweils ganz auf eine leicht fassliche Vermittlung des Inhalts und der daraus laut Sachs zu ziehenden Lehre abgestimmte Gestaltung des Textes dürfte, falls eine öffentliche Darbietung stattfand, von dem

nicht-gelehrten Publikum des Dichters goutiert worden sein“ (166).

Der letzte hier vorzustellende Beitrag mit dem Titel „Die kuriosen Metamorphosen des antiken Heros Hercules im globalisierten Medienverbund der Postmoderne“ von Markus Janka und Michael Stierstorfer aus Heft 125/2 der Zeitschrift *Gymnasium* (ebd. 95-127) widmet sich den Transformationen des antiken Herkules-Mythos im modernen Kinofilm. Bevor die Autoren drei Filme näher betrachten, heben sie zunächst die ambivalente Darstellung von Herkules' Heldentum in der antiken Literatur hervor (95-98) und geben einen Überblick über Herkules-Verfilmungen seit den 1950er Jahren (100-104). Als Ursachen für den neuen Boom und Erfolg von Antikefilmen besonders seit „Gladiator“ (2000) werden mit Rückgriff auf neuere Studien „die Angebote des Eskapismus und der Identifikation“, die sie bieten, sowie die Sehnsucht des Publikums nach „messianischen Heldenfiguren“ (99) angeführt. Zur Analyse greifen die Autoren auf Hans-Peter Preussers dialektischen Ansatz der „Remythisierung und Entmythisierung“ (100) zurück. Dazu wird dann die Darstellung in den drei Filmen „The Legend of Hercules“ von 2014, „Hercules. The Thracian Wars“ von 2015 und „Percy Jackson. Diebe im Olymp“ von 2010 mit antiken Darstellungen aus Sophokles' „Trachinierinnen“, Euripides' „Herkules“ und Ovids Metamorphosen verglichen. Beim ersten Film „The Legend of Hercules“, in dem Amphitryon als bössartiger Stiefvater dem Zeussohn Herkules gegenübersteht, erkennen die Autoren eine „religiös motivierte Transformation“, die Herkules als „Heilsbringer und Leidensmann“ in eine „Gut-Böse-Opposition“ stellt (115). Im zweiten Film „Hercules. The Thracian Wars“ geht es um Herkules' Ermordung seiner Familie. Der dreiköpfige Hadeswächter Zer-

berus entpuppt sich hier als Trio aus realen Wolfshunden, die der bösertige Eurystheus auf Herkules' Frau Megara und seine zwei Kinder gehetzt hat, während Herkules unter Drogen gesetzt wurde. Dadurch wird Herkules in einer „reinwaschenden Mythenkorrektur“ (118) von der schweren Schuld befreit und der Mythos vom dreiköpfigen Höllenhund rationalistisch erklärt. Schließlich wird noch eine Szene aus dem Film „Percy Jackson. Diebe im Olymp“ analysiert, in der sich eine Putzkolonne im Parthenon-Tempel von Nashville zu einer mehrköpfigen, feuerspeienden Hydra verwandelt. Die Hydra wird hier als Drache inszeniert und Percy in die Nähe von Herkules gerückt. Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass die „antike Mythopoiesis um Herakles/Hercules“ zwar „im Wechselspiel von Entmythisierung und Remythisierung“ ihre „Sonderstellung“ behält, in allen drei Fällen aber die bei Sophokles, Euripides und Ovid zu beobachtende „subtile und spannungsreiche Infragestellung heroischen Wesens und Wirkens“ zugunsten einer „Vereinbarung“ aufgegeben wird, die „eine der Voraussetzungen für die multimediale Popularisierung des prototypischen und komplexen antiken Heros und seiner ‚Tatengruppen‘ zu sein“ scheint (124).

STEFAN WEISE

## B. Fachdidaktik

AU 2/2018: Wortschatzarbeit 3. „Dieses Themenheft fragt einmal genauer nach, was Wortschatzarbeit, außer Vokabellisten lernen und abzufragen [...] noch alles sein kann“ – aus dem Editorial des AU 4/1999. Das hier ange-deutete Problem besteht durchaus auch heute noch. Zugespitzt formuliert: Während die Fachdidaktik inzwischen ein ganzes Arsenal von Lerntechniken, Strategien der Vernetzung,

Umwälzung usw. anbietet, besteht die Wortschatzarbeit der Schüler oft in kaum mehr als dem mechanischen Auswendiglernen von Wortgleichungen, welche die Lehrwerke bieten. Im BASISARTIKEL „Impulse für eine zeitgemäße Wortschatzarbeit im altsprachlichen Unterricht“ des Bandes „Wortschatzarbeit 3“ (S. 2-11) stellt Andreas Hensel zunächst eine von den Ansprüchen moderner Wortschatzarbeit „divergierende Unterrichtswirklichkeit“ (S. 3) fest, die einerseits von den Lerntechniken der Schüler geprägt ist (punktuell, unter Reizüberflutung, unlustbetont, im Bus), andererseits dem Fehlen solider Wortschatzarbeit im Unterricht, oft wegen Zeitmangels. Hensel stellt im Folgenden ausführlich Prinzipien und Methoden vor, welche die Wortschatzarbeit effizienter und für Schüler attraktiver machen sollen – von der Umwälzung zur Vernetzung, vom guten alten Karteikärtchen über Mindmaps bis hin zum Smartphone als Lernhelfer. Nachdrücklich fordert Hensel zudem die Vokabeleinführung im Kontext der Dekodierung, etwa durch Strategiekärtchen für einzelne Schüler zu neuen Vokabeln (S. 6; hier wäre ein Beispiel erhellend gewesen). Theoretisch ist man nach der Lektüre also auf dem aktuellen Stand. Und die praktische Umsetzung? Damit für die Wortschatzarbeit allgemein und besonders für die Umwälzung mehr Zeit bleibe, plädiert Hensel dafür, auf aktive Formenbeherrschung, die Durchnahme von Deponentien, nd-Formen und indirekter Rede in der Lehrbuchphase zu verzichten; er weist darauf hin, dass „nicht alle Übungen und Materialien des Lehrbuchs auch zum Einsatz kommen“ müssen (S. 7) – doch dies ist vielerorts längst gängige Praxis. – Im PRA-XISTEIL lässt Simone Schneider die Schüler neues Vokabular durch Hör- und Sehverstehen erschließen (Grundlage: „Cursus A“, L 26: Lao-